

„Rollback durch Corona?!“

Gleichstellung unter Pandemiebedingungen

Artikel für die Zeitung des Personalrats der MLU (Nov 2020)



Pixabay

Die Corona-Pandemie verändert unser Leben, unsere Gesellschaft in so gut wie allen Bereichen. Soweit, so banal. Natürlich interessieren uns vor allem die Effekte auf die Gleichstellung. Seit Beginn der Pandemie wurde diese auch aus **Gleichstellungsperspektive** betrachtet. Soviel vorweg: Es gibt aus dieser Perspektive sehr Vieles, sehr Wichtiges, mitunter Ambivalentes, insgesamt Tragisches zu sagen – gehört und diskutiert wird es bisher, auch an der MLU, zu wenig.

Ein (sehr) kurzer Überblick zum Thema muss an dieser Stelle reichen, denn als Frauen sind wir ja derzeit besonders belastet ... ;)

„**Frauen rocken das Land**“ – es sind überwiegend Frauen, die in den systemrelevanten Berufen (Phase I) arbeiten, Frauen, die den Hauptteil der (zusätzlichen) Care-Arbeit leisten. Dies bleibt unbenommen, trotz der sehr vielversprechenden Beobachtung, dass neben jenen Vätern, die sich schon vorher stark eingebracht haben, viele Väter durch die Corona-Pandemie ‚einen Fuß in die Sorge-Tür‘ bekommen haben. Damit wurde vielleicht ein weiterer Schritt in Richtung Aufbrechen der Rollenaufteilung gegangen. Aber es sind auch überwiegend Männer, die in den Entscheidungsgremien sitzen. Und das sind nur die offensichtlichsten und am häufigsten erwähnten Aspekte. Mehrere Studien analysieren die vorhandenen Daten und zahlreiche Artikel beschäftigten sich mit den Folgen. Eine Zusammenstellung bietet u.a. die Rubrik „Corona & Gender“ auf dem Gendercampus LSA (<http://www.fempower-lsa.de/gendercampus.html>).

Was lässt sich speziell für die **Wissenschaft** sagen? Vier Richtungen seien angedeutet.

Erstens: Es sind überwiegend Männer, die (in den Medien, in Gremien) als Experten befragt und damit als kompetente Wissenschaftler sichtbar werden. Frauen wird hingegen, wenn sie als ‚Quotenfrau‘ bezeichnet werden, die Kompetenz abgesprochen.

Zweitens: Erste Studien deuten an, dass das Publikationsvolumen von Männern während der Krise eher gestiegen ist (mehr Zeit infolge weniger Freizeitaktivitäten), das der Frauen dagegen eher gesunken ist (mehr Sorgearbeit und die Beobachtung, dass Frauen mehr Zeit in die Umgestaltung der Lehre investiert haben). Gleiches gilt für die Beantragung von drittmittelfinanzierten Projekten. Das kann und wird sich auf Berufungschancen und die Ausstiegshäufigkeit von Frauen auswirken und so den Anteil an Wissenschaftlerinnen und damit zukünftigen Professorinnen zumindest auf absehbare Zeit drücken.

Drittens: Die digitale Lehre stellt weibliche Lehrende und Studierende vor mehr Herausforderungen, was einige dem „digital Gap“ zuschreiben, andere eher mit der Präferenz von verbalen und kommunikativen Formaten begründen.

Schließlich viertens: Gleichstellung erfährt aktuell, wie auch andere Bereiche der Diskriminierungsschutzarbeit oder andere Formen der Beteiligung, weniger Priorität, wenn sie nicht ganz aus dem Blick gerät. Das betrifft z.B. die Beteiligung der Gleichstellungsbeauftragten an Entscheidungen, das Vorantreiben von Gleichstellungsvorhaben, Entscheidungen in Förderprogrammen und das Thema Ausstattung.

Für die MLU gab es eine Beschäftigtenumfrage, die auf Anregung der Gleichstellungsbeauftragten und des Familienbüros nun zumindest in Ansätzen geschlechterspezifisch ausgewertet wird. Die Ergebnisse widersprechen den oben genannten Aspekten zumindest nicht.

Insgesamt bleibt die Befürchtung, dass die zur Corona-Pandemie ergriffenen Maßnahmen die etablierten geschlechtsspezifischen Ungleichheiten verschärfen und bisher Erreichtes zunichtemachen. Das ist schade, könnte doch aus der Krise sogar Positives für die Gleichstellung erwachsen. Neben der erwähnten Zunahme von Sorge-Arbeit durch Männer könnte eine notwendige Erkenntnis sein, dass statt der Quantität von Publikationen und Forschungsprojekten deren Qualität eine größere Rolle spielen muss. Das wäre ein längst überfälliger, wichtiger und großer Schritt für das Wissenschaftssystem. Die Zuordnung von Schulen und Kindertagesstätten als systemrelevante Institutionen lässt jedenfalls hoffen, dass ein Lernen auch innerhalb kurzer Zeiträume möglich ist. Nutzen wir die Chance, Ungerechtigkeiten zu benennen und auch jenseits der Pandemie an ihrer Entschärfung weiter zu arbeiten.



Quellen

[https://personalwesen.univie.ac.at/gleichstellung-diversitaet/gesellschaftliche-entwicklungen/corona-wissenschaft-und-geschlecht/;](https://personalwesen.univie.ac.at/gleichstellung-diversitaet/gesellschaftliche-entwicklungen/corona-wissenschaft-und-geschlecht/)

<https://bukof.de/service/corona-gleichstellung-und-hochschule-in-der-pandemie/>

<https://www.th-koeln.de/hochschule/diversitaet-und-inklusion-geraten-aus-dem-blick-74715.php>

[Arbeitspapier "Corona und Gender – ein geschlechtsbezogener Blick auf die Pandemie und ihre \(möglichen\) Folgen", genderbüro / Regina Frey](#)